

Liebe Freundinnen und Freunde von St. Peter,

zum Schluss kräht der Hahn. Zuvor hat Petrus gleich dreimal nicht den Mut aufgebracht, öffentlich zu seiner Überzeugung zu stehen. Petrus im Elend. Gewiss, die Angst. Das versteht man ja. Aber es bleibt eine Geschichte des Sich-Schämens.

Wie kann es sein, dass Menschen Werte aufgeben, die ihnen doch so wichtig sind? Ich denke an die aktuelle Hetze gegenüber Menschen jüdischen Glaubens in unserem Land. Es wird selten unterschieden zwischen Jüdinnen/Juden und einem Teil der Israelis. Und wir müssen nicht unbedingt nach Amerika schauen, wo ein Präsidentschaftskandidat Sieg um Sieg in den Vorwahlen erringt, nicht obwohl, sondern weil er angekündigt hat, beim nächsten Mal endgültig ein Diktator sein zu wollen und all seinen Gegnern das „jüngste Gericht“ androht? Geschätzt und gewählt auch von frommen evangelikalen Christenmenschen. Und bei uns in Europa, in Deutschland, gibt es ebenfalls immer mehr Menschen, die bereit sind, auf Errungenschaften der Demokratie zu verzichten. Sei es durch Zustimmung zu von Hass getragenen Gedanken wie „Remigration“, sei es durch entsetzliche Verharmlosung eines Mannes wie Wladimir Putin, dem mittlerweile schon zwei Parteien die Stange halten. Und ich könnte die immer wieder gefährdete Unterstützung der Ukraine nennen oder die menschenverursachten Klimaveränderungen. Wir hatten den wärmsten Februar aller gemessener Zeiten.

Was raubt Menschen heute so wie einst Petrus den Mut? - Angst. Angst, dass sich um einen herum alles zusammenzieht, die Welt „enger wird mit jedem Tag“ (Franz Kafka). Seit etwa 2015 leben wir in der Ahnung, dass die guten Tage hinter uns liegen.

Und vor uns? - Hier gibt es etwas Erstaunliches in der oben genannten Geschichte vom versagenden Petrus zu entdecken: Ermutigung! Die Geschichte ist ausgesprochen wirklichkeitstreu. Die Erbärmlichkeit Petri ist ihr Dreh- und Angelpunkt. Sie ist ein Wort, in dem ja nicht nur Schwäche, Scham und Versagen stecken, sondern auch Erbarmen. Wir wissen, der Versager hatte die Zusage: „Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen“ (Matthäus 16,18) – und wir wissen auch, dass er sie eingelöst hat. Nach der Legende fand er sein Grab dort, wo heute der Petersdom steht. Eine Kirche, gebaut auf einen schwachen Menschen, der im entscheidenden Moment versagt? – Ja, genau betrachtet ist das der rote Faden der Heiligen Schrift. Immer wieder sind es, von Abraham über König David bis zu Petrus, feige, bisweilen böse handelnde Menschen, durch die Gott trotzdem wirkt und sein Heil aufscheinen lässt. Das sollte uns bewusst sein, auch bei aller Kritik und aller Wut, die sich heute über den Kirchen entlädt. Keine Entschuldigung oder Rechtfertigung ihres Versagens, aber im Sinn einer Erkenntnis: bessere Leute als uns hat der liebe Gott leider nicht.

Wir sehen, dass zur Beerdigung von Alexei Nawalny Tausende kamen und sich zu ihm bekannt haben. Menschen, Jung und Alt, Männer und Frauen. Die wussten nur zu gut, dass sie fotografiert und gefilmt werden. Auch wir sind befähigt, das Richtige zu tun, uns zu erheben gegen Böses und Unrecht. Es wird leuchten inmitten der Finsternis. Darauf will ich bauen, als Teil meiner Kirche, mit meiner kleinen Kraft.

Herzliche Grüße in der Passionszeit!  
Jens-Uwe Jürgensen